

Hwang Chi-Woo: Sündhafte Sehnsucht

Hamburg: Abera Verlag, 2003, 96 S., 18,95 €, aus dem Koreanischen von Kim Miy-He und Sylvia Bräsel. Mit einem Nachwort von Sylvia Bräsel

Zur Frankfurter Buchmesse im Oktober 2004 hat sich Korea als Gastland 2005 selbstbewusst präsentiert. Nicht ohne Stolz verwiesen die Koreaner auf moderne Literaturentwicklungen bzw. die Werke von Autoren, die bekannte Vorstellungen von Ostasien sprengen. Aus dieser Sicht ist es bedauerlich, dass gerade eine der interessantesten in Übersetzung vorliegenden Publikationen – zur Bestätigung dieser Tendenz – bisher wenig beachtet wurde.

Der koreanische Lyriker Hwang Chi-Woo ist zum Beispiel ein Meister, der postmoderne Tendenzen in der koreanischen Literatur belegt. Er montiert Werbung, Anzeigen und politische Sprüche in seine Lyrik. Auf diese Weise möchte er das Ich und die Welt auf neue Art und aus unterschiedlichen Perspektiven ergründen. Dabei kennt er keine Berührungsängste in Themenwahl und künstlerischer Form. Östliche und westliche Kulturtraditionen werden geschickt genutzt und zu bestechenden Aussagen über politische und gesellschaftliche Verhältnisse verdichtet. Damit geht Hwang weit über innerkoreanische Probleme, Landesgeschichte oder Tradition hinaus und fasst globale Fragen ins Auge. Der Zerfall der ehemaligen Sowjetunion wird u.a. ebenso thematisiert wie die Entfremdung und Anonymität in den Großstädten dieser Welt.

Hwangs Lyrik zeigt dabei viele Gesichter. Sie ist doppeldeutig und vielschichtig wie Titel und Leitmotiv es ankündigen. So stehen von der westlichen Moderne bzw. Postmoderne geprägte Zerrbilder, Bespiegelungen gleichberechtigt neben Momentaufnahmen und zenbuddhistischen Gedankenspielen. Hwang entzieht sich hartnäckig jeder vordergründigen Moralisierung, indem er die

Scheinmoral mit ihren eigenen Mitteln schlägt.

Der vorliegende Lyrikband gibt mit fast 60 Gedichten einen interessanten Einblick in das Schaffen des Autors. Für Übersetzer ist die Vielfalt der Themen und künstlerischen Anleihen aus Ost wie West in Inhalt und Form eine echte Herausforderung. Die beiden Übersetzerinnen haben nach meiner Meinung diese Aufgabe mit Erfolg gemeistert. Die Kontexte wurden akribisch aufgearbeitet und vor allem in eine gut lesbare künstlerische Sprache übertragen, die nicht belehren möchte. So wird zum Beispiel in der deutschen Übertragung überzeugend mit Worten und deren Mehrdeutigkeit jongliert. Besonders gelungen erscheinen mir die Gedichte "Nonsens"; "Die Stille der Welt", "Die Ordnung der Schuhe oder Die Wege der Vergänglichkeit", "Auf die Ikone Charlie Chaplin", "Der trübe Spiegel I" sowie die Gedichte über die kranke Mutter.

Natürlich könnte man zu der einen oder anderen Übersetzung eine unterschiedliche Meinung vertreten. Übertragungen sind auch Interpretationen der Texte aus Sicht der Zielkultur. Gerade postmoderne Texte, die bewusst triviale Elemente nutzen, werden manchmal in den verschiedenen Kulturen unterschiedlich bewertet und angenommen. Das zeigt zum Beispiel die Annäherung der koreanischen Kritikerin Chon Young Ae an diese Neuerscheinung in einer Internet-Rezension, die von einem konfuzianischen Kunstverständnis ausgeht. So wird der gewollte Blick auf die postmoderne Lyrik von Hwang Chi-Woo immer wieder von Zweifeln überlagert, man könnte Hwang auf Grund des Titels "Sündhafte Sehnsucht" im deutschsprachigen Raum als Trivialautor einstufen.

Das Nachwort bzw. die das Leitmotiv aufnehmende Gestaltung des Buches ("Hinter Glas ist Durchsichtigkeit wenig wert") können jedoch solche Befürchtungen grundlegend widerlegen. Umberto Eco wie Roland Barthes haben darüber hinaus in ihren fundierten Studien überzeugend nachgewiesen,

dass die Übergänge zwischen Hoch- und "Trivalliteratur" (der überlebte Begriff hält sich hartnäckig!) mehr als fließend sind. Die Postmoderne spielt bekanntlich glänzend und unbekümmert mit Übergriffen in diese Bereiche und bezieht daraus ihre Unverwechselbarkeit.

Das fundierte Nachwort liefert so weitere interessante Ideen zur Erschließung des Werkes. Es kann festgestellt werden, dass der bei Abera in Hamburg erschienene Band "Sündhafte Sehnsucht" den koreanischen Erfolgslyriker erstmals in Deutschland von verschiedenen Seiten vorstellt. Damit werden Anstöße für einen Kulturdialog zwischen Ost und West gegeben.

Wilhelm Grundmann

Gesine Foljanty-Jost (ed.): Japan in the 1990s. crisis as an impetus for change

Münster: LIT Verlag, 2004, 224 S., 24,90 €

Dieses Buch ist eine Sammlung von Vorträgen, die im Rahmen einer Konferenz der "German Association of Social Scientific Research of Japan" 2002 an der Halle-Wittenberg-Universität gehalten wurden. Die 1990er-Jahre haben weitreichende Veränderungen in der japanischen Gesellschaft mit sich gebracht, die noch nicht zu einem Ende gekommen sind. Diese Entwicklungen verlangen eine neue Betrachtung unseres bekannten Wissens über Japan. Diese leistet das Buch in ausgezeichneter Weise. Denn die Entwicklungen werden von kompetenten Autoren aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Zur Charakterisierung der 1990er-Jahre wird oft der Begriff des "verlorenen Jahrzehnts" verwendet, der sich insbesondere auf die so genannten Fehler bei den finanziellen und politischen Reformen bezieht. Im Gegensatz dazu zeigen die Beiträge dieses Buches, dass es weitreichende Veränderungen in der japanischen Gesellschaft gab. Denn auch wenn in vielen gesellschaft-

lichen Bereichen starke Kontinuitäten identifiziert werden können, so fanden doch auch Veränderungen statt, die profunde Paradigmenwechsel in Bezug auf Bildung und Arbeit nach sich ziehen können. Das Buch lässt sich entsprechend der Beiträge in vier Teile gliedern: Der erste Teil behandelt Anliegen aus den Wirtschaftswissenschaften, der zweite aus den Politikwissenschaften, der dritte aus der Pädagogik und der vierte aus den Sozialwissenschaften.

Andreas Moerke untersucht die neuen Entwicklungen in den ökonomischen Netzwerken namens *keiretsu*. Er betont, dass die Veränderungen hauptsächlich in der Käufer-Anbieter-Beziehung stattfanden. Silke Bromann konzentriert sich auf die Situation von kleinen und mittelständischen Zuliefererbetrieben, integriert aber auch vertikale *keiretsu* in ihre Analyse. Sie beschreibt Strategien zur Kompetenzerhöhung, für deren Umsetzung ein längerfristiges Management notwendig sei. Takeo Kikkawa zeigt, dass in der Bewertung der Krise zwischen dem finanziellen System und dem Produktionssystem unterschieden werden muss. Während es versäumt worden sei, das finanzielle System zu reformieren, sei das Produktionssystem gesund geblieben, was die Stärke des Managements japanischen Stils beweise.

Franz Waldenberger teilt die Meinung Kikkawas und vieler anderer, dass für eine ökonomische Erholung eine strukturelle Veränderung im Finanzsektor dringend notwendig sei. Der Autor beschreibt Veränderungen beim Arbeitsplatz hin zu flexibleren Beschäftigungsverhältnissen, die persistent seien und einen langfristigen Trend zeigten. Während Waldenberger die Beschäftigungsarten exploriert, fokussiert Mikiko Eswein auf Veränderungen bei der betrieblichen Weiterbildung in großen Unternehmen. Das japanische Modell der beruflichen Weiterbildung wird seiner Meinung nach trotz des Krisenbewusstseins weiterbestehen. Kenji Hirashima zeigt, dass die Reformversuche unter der Hashimoto- und Koizumi-Administration es nicht geschafft hätten, die krän-